

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 7

Artikel: Neujahrslied
Autor: Schibli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dürfte für den Gesellen. Ich glaube, es sollte mehr als reichen; denn ich habe schier alles, was Ihr mir die Jahre hindurch gegeben habt, im Schützenbeutel."

"Was meinst, Bethli?" fragte aufblickend, verständnislos der Alte. Jetzt aber ward er dunkelrot. „Kommst etwa auch um den Lohn? Wirst mit ihm fort wollen. Ich kann dir's nicht verargen, Kind; er hat ja dein Herz, da wirst du auch nach müssen. Aber wo soll ich..."

"Meister, Meister", machte in blutroter Verlegenheit die junge Magd, „Ihr habt mich nicht recht verstanden. Ich will gewiß nicht von Euch fort."

"Ich halte dich nicht, Bethli; es wär sündhaft."

"Meister, ich bleibe gewiß bei Euch. Schaut doch, ich wollte Euch nur fragen, ob Ihr von mir nicht leihweise das Geld annehmen wollt, das Ihr dem Gesellen geben müßt."

"Dein Löhnlein, dein sauer verdientes Löhnlein?" Es geisterte ein Lächeln um seine Augen, das ein wildes Auffschluchzen verbarg. Er sah das Schützenbeutelchen, durch dessen Maschen es goldig blinkte, eine Weile an; dann stand er auf, nahm es aus Bethlis Hand und sagte langsam: „Ja, Kind, ich will's heut von dir annehmen; denn ich bin übel dran. Aber, so Gott will, soll dir's hundertfältig vergolten werden. Ich bin ein alter Mann; gleichwohl habe ich noch die Hand, will ich hoffen, meine Sachen selber in Ordnung zu bringen. Bis jetzt ließ ich's, im Vertrauen auf meine Töchter, eben trollen, wie's trollen mochte, und es ging nicht gut. Ich sage dir Dank, Bethli. Und jetzt", machte er schluchzend, „geh hinaus; du hast genug von meiner Schande gesehen."

Er sank aufs Lotterbettlein zurück, und über

seine sorgendurchfurchten Wangen stahlen sich heimlich ein paar Tränen.

Aber die Magd ging nicht hinaus; sie fuhr ihm mit weicher Hand über die paar weißen Locken und sagte leise: „Meister, laßt's Euch nicht zu schwer werden; wir wollen es schon machen."

Darnach ging sie still hinaus.

Am andern Morgen suchte Jokel, der Geselle, im ganzen Schmiedhaus herum nach Bethli, um von ihr zärtlichen Abschied zu nehmen. Doch wie er auch alles, sogar die Winde absuchte, sie war nirgends zu finden. Da wurde er aufgebracht, schimpfte vor sich hin und verließ, ein Stromerliedchen pfeifend, trotzig das Haus.

Das Bethli aber kroch im Keller aus dem leeren Erdäpfelpferch, in dem es sich versteckt hatte, stellte sich an der feuchten Wand auf die Zehen und zog sich mit den Fingern am Fenstergitter empor, bis sie bluteten, bis sie durchs Spinnwebberhangene Scheiblein hinauszusehen vermochte. Durch das nun schaute sie dem eilig davonziehenden Gesellen nach, und es war, als ob in ihren umdunkelten Augen eine arme Seele auf den Knien liege und um Hilfe rief. Aber sie biß sich die Lippe blutig und schwieg.

Von der Landstraße hallte es in den Keller:

„Das Wandern, das heißt lustig sein!
Juchhee, mein trautes Schägelein,
Jetzt fahr ich in die Fremde.
Und hätt' ich keinen Rappen Geld,
Ich führ doch in die weite Welt,
Und wär's im bloßen Hemde.
Ade, feins Lieb im Kämmerlein!
Ich kann nicht länger warten dein."

Jetzt ließ die Magd das Fenstergitter fahren und sank auf den Kellerboden zurück, mit beiden Händen ihr Angesicht bedeckend und herzerbrechend schluchzend.

(Fortsetzung folgt.)

Neujahrslied

Das Jahr ist zu Ende!
wir steh'n vor der Wende —
es läutet im Turm.
Was wird's für uns haben
an Schlägen, an Gaben,
an Sonne und Sturm?

Was hilft uns das Fragen?
Hinein in den Wagen!
Die Türen sind zu.
Nun müssen wir fahren,
durch Not und Gefahren —
Herr, führe uns du!

Emil Schöft